

Kein Tag sei ohne Linie

In seiner *Naturalis historia* erzählt Plinius d. Ä. die Anekdote eines Wettstreits zwischen den Malern Apelles und Protogenes, von dem zwar nicht sehr wahrscheinlich ist, dass er sich so zugetragen hat, die Erzählung immerhin wurde als Sinnbild für die Kunstfertigkeit der Protagonisten tradiert respektive verweist sie auf einen mythischen Ursprung von Grafik und Malerei.

Apelles wollte den Protogenes besuchen, der war aber nicht zu Hause. Zum Zeichnen seiner Anwesenheit hinterließ Apelles eine feine Linie, die er mit Pinsel an die Hauswand des Protogenes gemalt hatte. Der, heimgekehrt, erkannte in dieser Linie die „Hand“ des Apelles. Und er erwiderte dessen Linie durch eine noch feinere, welche die erste ihrer Länge nach teilte. In diese wiederum setzte Apelles eine letzte, noch feinere Linie, die nicht mehr übertroffen werden konnte. Plinius begründet die Perfektion des Apelles damit, keinen Tag vergehen zu lassen, ohne sich in der Technik des Ziehens einer Linie zu üben. Daraus habe Apelles ein Motto für sich gefunden: *Nulla dies sine linea* (Kein Tag sei ohne Linie).

>Linien – Lines< betitelt Renate Krammer ihre Ausstellung in der Galerie Art Meetingpoint, in der sie durchwegs grafische Arbeiten zeigt beziehungsweise plastische, in denen das Prinzip des Zeichnens – um eine Dimension erweitert – sichtlich beibehalten wird. Sofern man die Handzeichnung, wie in der genannten Episode, an den Beginn der Kunst (- Geschichte) reihen wollte, entspricht dies auch einer chronologischen Folge der ausgestellten Arbeiten. Freihändig, mit Grafitstift gezogene waagerechte Linien werden, aufgrund variierten Abstände zueinander, verdichtet und bilden damit Strukturen auf dem jeweiligen Blatt. Fallweise entstehen verschiedene Formen von Rastern, bedingt durch wechselnden Druck auf den Zeichenstift oder durch voneinander abgesetzte Bildareale, die wie Kolumnen erscheinen und Struktur an Struktur setzen. Auf anderen Blättern wiederum wird die waagerechte Linienführung in einer Bewegung nach oben gebrochen, dann wieder aufgenommen. Im parallel angelegten Lineament wirkt dieser Bruch wie eine plastische Erhebung. Weil Arbeiten wie diesen kein reales Motiv zugrunde liegt und Form im Bild ausschließlich aus gezeichneten Waagerechten entwickelt wird, wird umso eindringlicher das Wahrnehmungsvermögen des Betrachters gefordert. Es zeigt sich vor allem ein Umkehreffekt, der freigelassene Stellen im Bild, Leerstellen, als formrelevante erscheinen lässt oder etwa das Abweichen aus der Waagerechten als Volumen. Insofern können diese Zeichnungen von Renate Krammer durchaus als Metagrafik beschrieben werden, als Bilder, die das illusionistische Vermögen des Mediums Grafik verdeutlichen. In Radierungen wird diese zeichnerische Methode beibehalten.

Für einen Übergang zwischen Raumillusion und physischer Dreidimensionalität stehen Bildobjekte. Im selben Rahmen sind mehrere Acrylglascheiben hintereinander angeordnet. Jede Fläche trägt Gravuren waagerechten Lineaments, die, übereinander gelegt, in ihrer Form an Architekturmodelle erinnern. Vor dunklem, monochromem Hintergrund heben sich die gravierten Flächen nun zwar ab und überlagern einander; materialbedingt und mit dem Effekt eines schwarzen Spiegels ist dieses strukturierte Bild aber nur aus spitzem Blickwinkel zur Oberfläche wahrzunehmen. Hier zeigt sich wohl am deutlichsten ein Phänomen, das an Renate Krammers Grafiken durchwegs auffällt: Reproduktionen, d.h. fotografische Abbildungen (etwa im Katalog) können nur Bruchteile des Eindrucks vor dem Original vermitteln (– womit hier Walter Benjamins Diktum von der Aura des Kunstwerks im Hier und Jetzt keineswegs bestätigt sein will).

Technisch den beschriebenen entsprechend – und nun in Aufnahme eines Motivs – zeigt eine Reihe von großformatigen Handzeichnungen Vogelschwärme. Fotografierte Flugformationen wurden abermals mittels waagerechter Linien auf Papier übertragen, dabei ein Positiv/Negativ-Verfahren angewandt. Erst bei genauerer Betrachtung ist der Inhalt von Bildern zu identifizieren, die auf den ersten Blick aus stellenweise unterbrochenen Linien aufgebaut sind. Viele kleine Leerstellen sind als Silhouetten von Vögeln zu erkennen. Umgekehrt werden auf anderen Blättern nur diese Silhouetten nach besagter Methode ausgezeichnet. Wenn in der Pop-, und hier näher liegend, in der Op-Art die Serialität – die Wiederholung gleicher bzw. die Übernahme ähnlicher Elemente und Strukturen – als ein das Genre bezeichnender Faktor gilt, so ist das Prinzip der Wiederholung (von Linien) auch in den Arbeiten von Renate Krammer maßgebend. Was allerdings in der Serie *Swarming* auf den ersten Blick wie immergleiche Strukturen erscheinen mag, wird in der genauen Betrachtung gebrochen, weil hier eben keine Form, keine Vogelsilhouette wiederholt wird und darüber hinaus die Bildkomposition in toto tatsächlich nicht regelmäßig ist.

Angesichts der großformatigen Arbeiten dieser Serie, jeweils aufgebaut aus waagerechten Linien, die mit freier Hand gezogen werden, kommt jedenfalls auch ein körperliches Moment zum Tragen. Die äußerst langwierige und handwerklich präzise Arbeit am einzelnen Blatt ist mit körperlicher Anstrengung verbunden. Die Gleichförmigkeit der immer wiederholten Bewegungen mag an meditative Praxis erinnern, mehr aber noch an künstlerischen Aktionismus, der nicht rezipiert, vielmehr erst bei Veröffentlichung dieser Bilder erahnt werden kann.

In Handzeichnungen (Grafit auf Papier), graviertem Acrylglas und gewebtem Kupferdraht nimmt Renate Krammer zudem Motive auf, deren Analyse in den Bereich der Semiotik führen. Es sind vorwiegend Piktogramme, die auf unseren Computer-Displays als Icons der Programmanwendung dienen. Piktogramme sind grafisch abstrahierte und in ihren Inhalten verkürzte Zeichen, die für einen weiteren Sinnzusammenhang stehen und, gäbe man Jean Baudrillard recht, damit die Übersetzung von Wirklichkeiten auf einer Zeichenebene darstellen, über die sich Gruppen von Eingeweihten miteinander verständigen können. In diesem Sinn könnte ein umfassendes System von Piktogrammen in ihrer Verknüpfung auch die Welt *bezeichnen* respektive beschreiben, worauf Renate Krammer mit ihrem Bild *World* (2011) offenbar anspielt. Ein wie im digitalen Bildaufbau kantig erscheinender (Vervielfältigung eines Basisquadrats), also gepixelter Globus beinhaltet über die Kontinente verteilte Icons. Icons sind auch jeweils Motive in reliefartigen Bildern, die aus verwebtem Kupferdraht bestehen und die wie plastische, immer wieder je nach Lichteinfall, sich verändernde Landschaftsbilder wirken.